



ソードアート・オンライン
Sword Art
Online
Alicization dividing

TEXT: **REKI KAWAHARA**
ZEICHNUNGEN: **abec**



**TOKYOPOP GmbH
Hamburg**

TOKYOPOP
Deutsche Ausgabe/German Edition
© TOKYOPOP GmbH, Hamburg 2021
Übersetzt von Katrin Aust

SWORD ART ONLINE Vol.13 ALICIZATION · DIVIDING
© Reki Kawahara 2013
Edited by Dengeki Bunko
First published in Japan in 2013 by
KADOKAWA CORPORATION, Tokyo.
German translation rights arranged with
KADOKAWA CORPORATION, Tokyo.

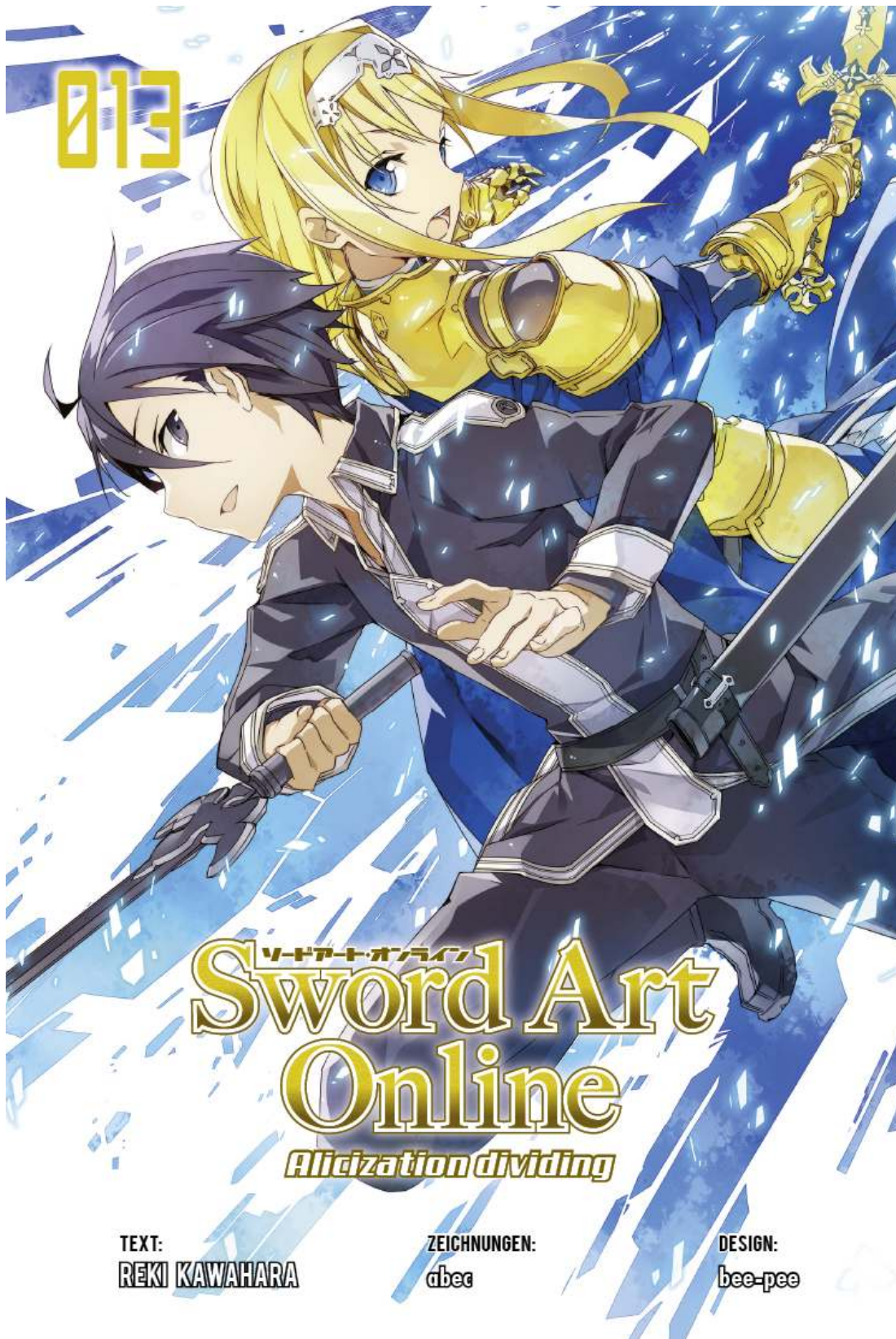
Redaktion: Markus Rohde
Lektorat: Kerstin Feuersänger
Lettering und Herstellung: Annika Meyer-Wülfing
eBook-Umsetzung: Eberl & Koesel Studio

Alle deutschen Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

eISBN 978-3-8420-7423-1

www.tokyopop.de

013



ソードアート・オンライン
**Sword Art
Online**
Alicization dividing

TEXT:
REKI KAWAHARA

ZEICHNUNGEN:
abec

DESIGN:
bee-pee



»Diese Form erkenne ich nicht, Junge.
Verwendest du eine andauernde Klinge?«

— Bercouli Synthesis One



Der mächtigste Integrationsritter und
Träger des Zeitsplittenden Schwerts



»Du scheinst sehr von dir überzeugt.«

— Eugeo

§

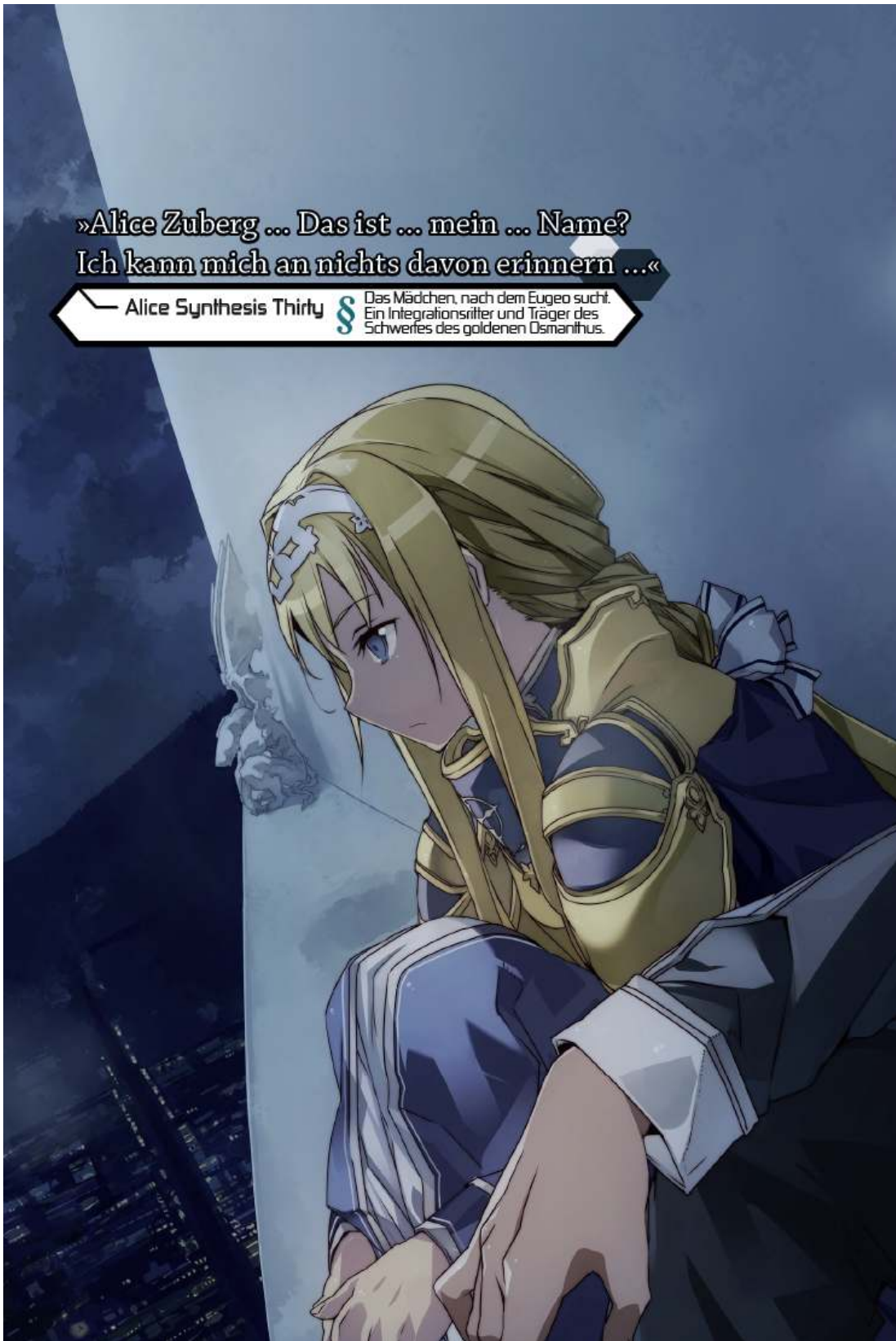
Der erste Bewohner, dem Kiritō in dieser Welt begegnete. Er hat sich Kiritō angeschlossen, um die oberste Etage der Central Cathedral zu erreichen und seine Kindheitsfreundin Alice zu retten.

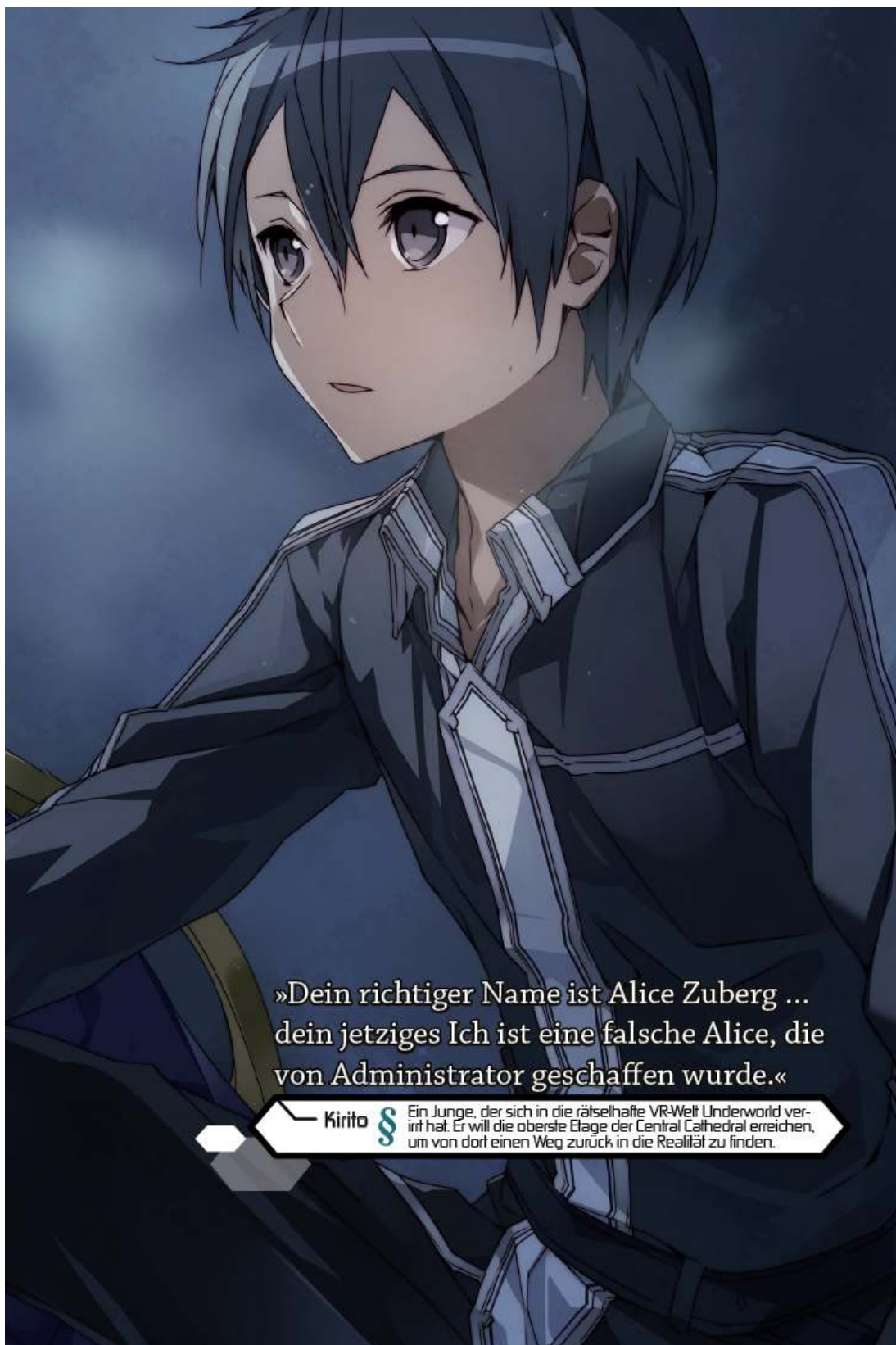
»Alice Zuberg ... Das ist ... mein ... Name?
Ich kann mich an nichts davon erinnern ...«

— Alice Synthesis Thirty



Das Mädchen, nach dem Eugeo sucht.
Ein Integrationsritter und Träger des
Schwertes des goldenen Osmanthus.





»Dein richtiger Name ist Alice Zuberg ...
dein jetziges Ich ist eine falsche Alice, die
von Administrator geschaffen wurde.«

— Kirito



Ein Junge, der sich in die rätselhafte VR-Welt Underworld verirrt hat. Er will die oberste Etage der Central Cathedral erreichen, um von dort einen Weg zurück in die Realität zu finden.



»Ich habe dir nichts mehr zu sagen.
Kämpfen wir ... Deswegen bist du doch hier, oder nicht?«



Central Cathedral

Die Mönche und Priester, die sich um die Angelegenheiten der Menschen kümmern, leben und arbeiten in den mittleren Etagen.

95. Etage
Morgenstern-
warte

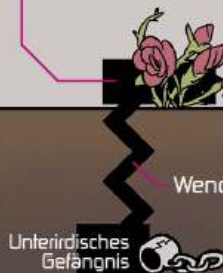


50. Etage
Großer Korridor des
heiligen Lichts

V5
Fanatio Synthesis Two
Die Vier Wirbelnden Schwerter

Westliches Erdgeschoss
Rosengarten

V5
Eldrie Synthesis Thirty-One



Wendeltreppe

Unterirdisches
Gefängnis



Backdoor



100. Etage
Oberste Etage der
Central Cathedral
Gemach von Administrator

96.-99. Etage
Senat

90. Etage
Großes Bad

80. Etage
Garten über den
Wolken

V5
Alice Synthesis Thirty

Schwebende
Plattform

30. Etage
Drachenlandeplatz

29. Etage
Treppe

V5
Linel Synthesis
Twenty-Eight
Fizel Synthesis
Twenty-Nine

3. Etage
Waffenkammer

V5
Deusolbert Synthesis
Seven

Große Bibliothek
Cardinal



ソードアート・オンライン
**Sword Art
Online**
Alicization Dividing

013

TEXT:
REKI KAWAHARA

ZEICHNUNGEN:
abec

DESIGN:
bee-pee

»Das hier ist zwar ein Game, aber es ist kein Spiel.«
– Akihiko Kayaba, *Sword Art Online*-Programmierer



Intermezzo IV

6. Juli 2026

Das Forschungsschiff »Ocean Turtle«, eine gigantische Konstruktion, die knapp 400 Meter lang und 300 Meter breit war, bestand aus zwölf Decks, auch Ebenen genannt.

Zum Vergleich: Das größte Kreuzfahrtschiff der Welt, die »Oasis of the Sea«, war kleiner und hatte achtzehn Decks – die »Ocean Turtle« vermittelte also einen Eindruck von noch größerem Luxus. Da sie aber nicht dem Vergnügen, sondern der Meeresforschung diene, ergab es Sinn, dass die verschiedenen Geräte zur Beobachtung und Analyse zusätzlichen Raum benötigten. Asuna jedenfalls würde sich mit Sicherheit nicht über die zusätzliche Kopffreiheit beschweren.

Das erste Deck unterhalb der Wasserlinie war das Schwimmdeck, das zweite direkt darüber das Maschinendeck und auf den Decks drei bis acht waren die verschiedenen Forschungsbereiche untergebracht: Meeresbiologie, Tiefseeressourcen, Plattentektonik und so weiter. Auf den Decks neun und zehn befanden sich die Kabinen, das elfte diente der Entspannung: Sportanlagen, Trainingsräume und ein Pool, und auf dem zwölften und obersten Deck waren Radar, Antennen und Beobachtungspunkte untergebracht.

Offiziell gehörte die »Ocean Turtle« JAMSTEC, der japanischen ozeanischen Forschungs- und Entwicklungsorganisation, aber das war nur die halbe

Wahrheit. Da das Schiff von einem inländisch produzierten Atomreaktor angetrieben wurde, hatte es mit Unterstützung des Militärs gebaut werden müssen und wurde auch jetzt, wo es operabel war, permanent von Soldaten bemannt.

Außerdem stand der Hauptschacht – die Säule aus einer Komposit-Aluminiumlegierung, die durch das Zentrum des Schiffs verlief – vollständig unter der Verwaltung des Militärs. Dort wurden streng geheime Forschungen betrieben, die nichts mit Meeresforschung zu tun hatten. Sie replizierten neugeborene Seelen und züchteten sie in einer virtuellen Umgebung, um die erste echte künstliche Existenz zu schaffen: Projekt Alicization.

Montag, 6. Juli 2026, 7:45

Nach einem Besuch bei Kazuto Kirigaya (Kiritō), der sich immer noch im medizinischen Bereich des oberen Schachts erholte, frühstückte Asuna Yuuki zusammen mit Dr. Rinko Koujiro, einer Expertin auf dem Gebiet der Full-Dive-Technologie, in der Lounge auf Deck elf.

Es war kein luxuriöses Kreuzfahrtschiff, aber das Essen vom Büffet war ziemlich gut – nicht dass Asuna sich beschwert hätte, nicht, wenn Oberstleutnant Seijirou Kikuoka sie mit einem Fingerschnippen in die Brig hätte werfen lassen können, falls es so etwas hier überhaupt gab.

Ihr gegenüber spießte Rinko mit ihrem Messer ein weißes Stück frittierten Fisch auf und begutachtete es.
»Glaubst du, dass sie den Fisch hier gefangen haben?«

»Ich ... ich weiß nicht ...«, erwiderte Asuna und betrachtete den Fisch auf ihrem eigenen Teller. Sie steckte sich ein Stück in den Mund. Der blasse Fisch war weich und krümelig, aber saftig. Er war offensichtlich sehr frisch, aber sie wusste nicht, ob man auf offener See einfach eine Angelrute auswerfen und etwas fangen konnte.

Asuna legte ihr Messer hin und griff nach ihrem Glas Eistee, während sie sich nach links wandte, um aus dem Fenster zu blicken. Die ruhige Meeresoberfläche war dunkel und glatt, kein Fischerboot war zu sehen und schon gar keine Fische.

Wenn sie darüber nachdachte, wusste sie nur, dass die »Ocean Turtle« irgendwo zwischen den Izu-Inseln lag, die sich von Nord nach Süd über einen weiten Bereich des Ozeans erstreckten. Hachijojima lag im Zentrum des Archipels und die Insel selbst war gute dreihundertzwanzig Kilometer von Tokyo entfernt.

Wenn sie ihr Handy frei hätte benutzen können, hätte sie einfach ein Kartenprogramm öffnen können, um ihre genaue Position zu bestimmen, aber aus Gründen der Sicherheit war es ihr nicht gestattet, sich ins WLAN des Megaschiffs einzuloggen. Sie konnte immer noch ihre gespeicherte Musik hören, was besser war, als das Handy ganz abgenommen zu bekommen, aber es war frustrierend, ein Smartphone zu haben, es aber nicht nutzen zu können, um sofort Informationen abzurufen. So frustriert war sie nicht mal während *SAO* gewesen, als sie überhaupt keine

Möglichkeit gehabt hatte, im Internet zu recherchieren oder Nachrichten aus der realen Welt zu empfangen.

Asuna spülte ihren Ärger mit ihrem Eistee hinunter und versuchte, auf andere Gedanken zu kommen. Ihre Wut über den fehlenden Internetzugang war einfach nur ein Symbol für ihren grundsätzlichen Mangel an notwendigen Informationen.

War das, was Seijirou Kikuoka und Takeru Higa ihr gestern über ihr Projekt erzählt hatten, wirklich die volle Wahrheit? Umgaben ihr Testuniversum, Underworld, weitere Geheimnisse, die sie noch nicht enthüllt hatten? Und hatte Schwester Natsuki Aki die Wahrheit gesagt, als sie behauptet hatte, dass Kazuto morgen in STL-Einheit 4 aufwachen würde?

Die ersten beiden Fragen waren eine Sache, aber sie musste ihre Zweifel über Letzteres beiseiteschieben. Sie musste jetzt zuversichtlich sein. Am 7. Juli würde sich Kazutos beschädigtes neuronales Netzwerk regeneriert haben und er würde aufwachen. Asuna musste am selben Abend einen Helikopter nach Tokyo besteigen, aber wenigstens würde sie Zeit haben, mit ihm zu sprechen. Sie würde den Körper berühren können, der sich geopfert hatte, um sie zu beschützen.

Der Gedanke an diesen Moment gab ihr eine gewisse innere Stärke. Sie aß weiter und fragte Rinko: »Weißt du, wo genau sich dieses Schiff befindet? Ich habe nur gehört, dass es zwischen den Izu-Inseln liegt.«

»Ehrlich gesagt, genauer weiß ich es auch nicht ...«
Rinko hatte ihren Fisch aufgeessen und griff in ihre Manteltasche, um ihr Handy herauszuholen, bis ihr einfiel, dass sie sich ohnehin nicht mit dem Internet verbinden konnte. Sie verzog das Gesicht. »Ich bin mir sicher, Higa meinte, dass wir hundertsechzig Kilometer westlich von Mikurajima seien ... oder war es Miyakejima?«, überlegte sie und wandte sich dann dem Fenster zu, das für ein Schiff verhältnismäßig groß war. Asuna folgte ihrem Blick und betrachtete wieder die blauschwarze Wasseroberfläche.

Hinter ihnen schien die Morgensonne durch die Fenster, was bedeutete, dass sie nach Westen blickten. Wenn es stimmte, dass die »Ocean Turtle« im westlichen Gebiet der Izu-Inseln lag, könnten sie weder Mikurajima *noch* Miyakejima sehen und schon gar nicht die japanische Hauptinsel Honshu.

Während ihr Blick von rechts nach links schweifte, konnte Asuna ein Staunen nicht unterdrücken. Dort draußen glitzerte etwas in der Morgensonne, das sie beim letzten Mal nicht bemerkt hatte. Etwas Künstliches und Schmales weit draußen auf See – ein Schiff. Ohne zu wissen, wie weit es entfernt war, war es schwer zu beurteilen, wie groß es tatsächlich war, aber es wirkte sehr groß.

»Rinko, sieh mal«, sagte sie, legte ihr Messer hin und deutete in die entsprechende Richtung.

Die andere Frau kniff die Augen zusammen und murmelte: »Das ist ein Schiff. Und höchstwahrscheinlich ...

nicht das Fischerboot, das unser Frühstück gefangen hat ...«

»Nicht? Woher weißt du das?«

»Dafür ist es zu groß und die Farben sind zu gedeckt. Außerdem ... hat es einen Haufen Antennen.«

Rinko stand auf und ging zum Fenster. Asuna schloss sich ihr an. Sie hatte keine Sehschwäche, allerdings ließ der Dunst, der vom Wasser aufstieg, das ferne Schiff undeutlich und verschwommen erscheinen. Doch in der Tat schien der Mast in der Mitte des Schiffs eine Reihe runder Satellitenschüsseln zu tragen. Er erinnerte an den gewaltigen Antennenmast, der sich aus dem obersten Deck nicht weit über ihnen erhob. Das Design des Schiffs wirkte kantig, nicht wie ein Fischerboot, eher wie ein Transportschiff oder ...

»Ein Kriegsschiff ...?«, flüsterte Asuna.

Hinter ihr erklärte eine eifrige Stimme: »Das ist ein japanisches Schiff. Dieses Land besitzt keine Kriegsschiffe.«

Die beiden Frauen drehten sich um und standen einem Mann in einer reinweißen kurzärmligen Uniform gegenüber, der ein Frühstückstablett trug. Leutnant Nakanishi.

»Guten Morgen, Herr Nakanishi.«

»Guten Morgen.«

Der groß gewachsene Mann stellte sein Tablett auf einem nahen Tisch ab und verbeugte sich zackig. »Guten Morgen, Dr. Koujiro, Fräulein Yuuki.«

»Möchten Sie sich zu uns setzen?«, bot Rinko an.

Er schien darüber nachzudenken, und stimmte dann zu. Asuna und Rinko warteten, bis er sein Tablett herübergebracht hatte, bevor sie sich wieder setzten. Der Offizier gönnte sich ein militärisch-herzhaftes Frühstück: Eier, Speck und Salat türmten sich auf seinem Teller.

»Wie ist das Frühstück hier im Vergleich zur Armee?«, fragte Rinko – eine eher heikle Frage.

Nakanishi verzog das Gesicht und nahm seine Gabel. »Um ehrlich zu sein, ist es hier ein bisschen besser. Die Tomaten und Gurken werden zum Beispiel auf dem Schiff angebaut.«

»Was? Es gibt hier einen Garten?«, brach es aus Asuna hervor.

Der Offizier strahlte vor Stolz. »Ganz recht. Auf Deck acht. Es ist ein Experiment zur groß angelegten Meereslandwirtschaft.«

»Deshalb schmecken die Tomaten also so salzig«, scherzte Rinko.

»Wirklich?«, erwiderte er und schob sich eine Scheibe in den Mund.

Asuna konnte sich ein Kichern nicht verkneifen. Sie nahm ihr Besteck wieder auf und aß weiter. Dann erinnerte sie sich an das Erste, was Nakanishi gesagt hatte.

Er hatte behauptet, dass Japan keine Kriegsschiffe hätte, aber das konnte nicht stimmen. Er war ein Offizier der Marine der Verteidigungsstreitkräfte, also musste er doch auf einem Kriegsschiff arbeiten ... oder nicht? Oder war die

Logik dahinter, dass die Verteidigungsstreitkräfte keine Armee im eigentlichen Sinne waren und deshalb auch keine »Kriegs«schiffe hatte? Dann musste das Schiff da draußen ...

Erneut blickte Asuna aus dem Fenster und musterte die riesige, kantige Silhouette. »Wenn das kein Kriegsschiff ist, ist es dann ... ein Verteidigungsschiff?«

»Fast. Die Schiffe der Verteidigungsstreitkräfte nennt man Begleitschiffe«, antwortete Nakanishi mit einem Grinsen. Auch er drehte den Kopf, um es zu betrachten. »Dieses Schiff ist unser letztes Allzweckschiff, die ›DD-127 Nagato‹. Bedauerlicherweise darf ich nicht enthüllen, warum es in diesem Teil von ... hmm?« Er führte seine knappe Erklärung nicht zu Ende und lenkte ihre Aufmerksamkeit damit wieder auf das Schiff. Das graue Kriegs... äh, Begleitschiff änderte den Kurs. In weniger als zehn Sekunden hatte es sich so weit gedreht, dass sein Heck in Richtung der »Ocean Turtle« zeigte, und es tuckerte davon.

Nakanishi stand abrupt auf und wandte sich von den Frauen ab, um ein flaches Gerät aus seiner Tasche zu ziehen. Er drückte ein paar Knöpfe und hielt es sich dann ans Ohr, um hineinzuflüstern. »Hier ist Nakanishi. Es tut mir leid, Sie in Ihrer Pause zu stören, Oberstleutnant Kikuoka. Ich glaube, die ›Nagato‹ sollte uns erst in zwei Tagen um zwölfhundert Uhr verlassen, sie hat aber gerade nach Westen abgedreht ... Ja, Sir, ich bin sofort da.«

Das Telefon noch in der Hand, wandte er sich ihnen wieder zu. Mit einem Mal war seine Miene ernst und angespannt. »Doktor, Fräulein Yuuki, ich fürchte, ich muss Sie verlassen.«

»Schon in Ordnung. Wir räumen den Tisch für Sie ab.«

»Ich danke Ihnen. Auf Wiedersehen«, sagte er mit einem Nicken und rannte dann praktisch aus der Lounge.

»Ich frage mich, was da los war ...«

»Keine Ahnung«, erwiderte Asuna und blickte wieder aus dem Fenster.

Irgendwie machte sie der Anblick des im Dunst verschwindenden Begleitschiffs nervös. Asuna ballte wortlos die linke Faust.

Kapitel IX

Der Integrationsritter Alice

Mai des Jahres 380 der menschlichen Zeitrechnung

Krrk.

Krrk.

Mit jeder Wiederholung des metallischen Geräuschs spürte ich, wie mir der Mut sank. Das Geräusch stammte von der Spitze meines noch namenlosen schwarzen Schwerts, die in dem Spalt zwischen den etwa drei Zentimeter dicken weißen Marmorblöcken der Central Cathedral kaum Halt hatte.

Meine rechte Hand, die das Schwertheft umklammert hielt, war schweißnass und mein Ellbogen- und Schultergelenk protestierten schmerzhaft und konnten sich jeden Moment auskugeln. Was wenig überraschend war – mein alles andere als muskelbepackter Arm trug das Gewicht von zwei Personen, einem Langschwert höchster Priorität und einer kompletten Rüstung.

Die spiegelglatte Oberfläche der Wand bot absolut nichts, um sich festzuhalten, also konnte ich das Schwert auch nicht weiter hineintreiben. Unter mir erstreckte sich nur eine endlose senkrechte Fläche. Zu dem Schmerz in meiner rechten Hand kam noch, dass auch meine linke, die die Ritterin in ihrer goldenen Rüstung festhielt, langsam an ihre Grenzen stieß.

Körperliche Erschöpfung in Underworld war etwas anderes als in der realen Welt. Wenn es darum ging, lange

Strecken zu laufen, zu sprinten, hart zu trainieren oder schwere Objekte anzuheben, war das Gefühl das gleiche. Der Unterschied war, dass sich Erschöpfung wie eine Verletzung verhielt, in dem Sinne, dass sie die »Lebensspanne« verringerte, also den numerischen Wert der Lebenskraft – in anderen Worten, die Hit Points.

In der realen Welt starb nur selten jemand tatsächlich an Erschöpfung. Bevor der Körper ernsthafte, permanente Schäden davontragen konnte, konnte man sich vor Erschöpfung längst nicht mehr rühren. Hier jedoch war es unter Umständen möglich, mit purer Willenskraft die physikalischen Gesetze auszuhebeln. Mit anderen Worten, man war theoretisch in der Lage, zu rennen und Schmerz und Erschöpfung zu erdulden, bis die Lebensspanne auf null abgesunken war und man auf der Stelle tot umfiel.

Im Moment musste mein Körper ein unglaubliches Gewicht tragen. Solange dieser Zustand anhielt, würde mein Lebenswert langsam, aber sicher immer weiter absinken. Mit purer Entschlossenheit konnte ich mich mit beiden Händen festhalten, aber irgendwann würde meine Lebensspanne auf null sinken und ich würde sterben. Wenn das passierte, würde sich vermutlich meine Hand vom Schwert lösen und die Ritterin würde mit mir auf den Boden Hunderte von Metern unter uns stürzen und ebenfalls sterben.

Und ich war nicht der Einzige, der Schaden erlitt. Mein geliebtes Schwert trug mehr Gewicht, als es aushalten konnte, und es konzentrierte sich gänzlich auf die Spitze.

Zudem hatte ich die äußerst energiezehrende vollkommene Rüstungskontrolle in den heutigen Kämpfen schon zweimal angewandt. Ich konnte kein Stacia-Fenster öffnen, um die Zahlen zu überprüfen, aber es hätte mich nicht überrascht, wenn seine Lebensspanne in ein paar Minuten auf null sinken würde. Wenn das passierte, würde das Schwert brechen und seine Kraft nicht einfach mehr zurückerhalten, indem man es in die Scheide zurücksteckte.

Es wäre eine wahre Schande, wenn mein Schwert brechen würde, bevor ich ihm auch nur einen Namen geben konnte – nicht dass es wirklich eine Rolle spielen würde, da ich augenblicklich in den Tod stürzen würde. Ich musste etwas unternehmen, und zwar schnell, aber allein mich festzuhalten kostete mich all meine Kraft. Außerdem ...

»Das reicht! Lass mich los!«, schrie die Frau, die unter mir baumelte – Alice Synthesis Thirty, der goldene Integrationsritter mit dem Schwert des goldenen Osmanthus. »Ich würde lieber sterben, als in der Schande weiterzuleben, von einem kriminellen Sünder wie dir gerettet worden zu sein!«

Sie wehrte sich und schaukelte, um sich aus meinem Griff zu befreien, und ihr Handschuh rutschte ein wenig in meiner schweißnassen Hand.

»Argh ... höräff ...« Ich versuchte, das Zittern unter Kontrolle zu bringen, und stieß unverständliches Zeug aus. Aber die Schwingungen ihres Strampelns rissen das

Schwert einen winzigen Millimeter weiter aus der Wand. Als alles wieder still war, blickte ich nach unten und rief: »Hör auf zu zappeln, Dummkopf! Als Integrationsritter solltest du wissen, dass es auch nichts hilft, sich hier umbringen zu wollen! Dummkopf!«

»Wa...?« Das blasse Gesicht, das ich zwischen meinen Füßen erspähen konnte, lief rot an. »Du ... du wagst es, mich zu beleidigen, du Ketzer? Nimm das zurück!«

»Sei still! Ich schimpfe dich einen Dummkopf, weil du einer *bist*, Dummkopf!«, brüllte ich zurück, unsicher, ob ich das tat, um sie dazu zu bringen, mit mir nach Hilfe zu rufen, oder ob ich einfach nur meinen Frust abbauen musste. »Begreifst du nicht die Situation? Wenn du abstürzt und stirbst, wird Eugeo ganz allein zu Administrators Gemach hinaufklettern. Und es ist deine Aufgabe, das zu verhindern. Ist es nicht deine oberste Pflicht als Integrationsritter, alles zu opfern, um ihn aufzuhalten? Wenn du zu dumm bist, die Logik dahinter zu sehen, bist du wirklich ein Dummkopf!«

»J... Jetzt hast du mich schon das achte Mal beleidigt!«, protestierte Alice und funkelte mich mit brennenden Wangen an. Ich bezweifelte, dass es jemand gewagt hatte, sie als Dummkopf zu beschimpfen, seit sie ein Integrationsritter geworden war. Sie hob ihr Schwert des goldenen Osmanthus und die Vorstellung, dass ihr Angriff uns beide in unser Verderben schicken würde, ließ mich schaudern. Doch schließlich schien die Vernunft zu siegen und das Schwert hing wieder an ihrer Hüfte.

»Verstehe. Deine Worte ergeben tatsächlich einen gewissen Sinn«, räumte sie zähneknirschend ein. »Aber warum lässt du nicht los? Kannst du beweisen, dass du es nicht nur aus Mitleid tust – ein Schicksal schlimmer als der Tod?«

Es war mit Sicherheit kein Mitleid. Schließlich war einer der Hauptgründe, warum Eugeo und ich hier in der Central Cathedral waren, Alice vor diesem Schicksal zu bewahren. Aber es blieb keine Zeit, das alles zu erklären. Außerdem war es nicht Alice Sythesis Thirty, die Eugeo aus dem Turm retten wollte, sondern seine Kindheitsfreundin Alice Zuberg, die vor acht Jahren aus dem Dorf Rulid verschleppt worden war.

Während ich gegen den stechenden Schmerz ankämpfte, versuchte ich, mir eine Argumentation zurechtzulegen, die Alice überzeugen würde. Doch eine glaubhafte Erklärung entzog sich mir. Alles, was ich ihr anbieten konnte, war ein Teil der Wahrheit. »Ich ... Eugeo und ich haben nicht einfach nur die Kathedrale gestürmt, um die Axiom-Kirche zu vernichten.«

Ich starrte hinab in Alice' durchdringende blaue Augen und suchte nach den richtigen Worten. »Genau wie du wollen wir die Welt vor einer Invasion des Dark Territory schützen. Vor zwei Jahren haben wir eine Goblinbande in den Bergen bekämpft ... Nicht dass ich erwarten würde, dass du mir glaubst. Wenn du also einer der mächtigsten Integrationsritter bist, will ich nicht, dass du stirbst. Du bist ein zu wichtiger Machttträger.«

Erstaunt von meiner Bemerkung zog sie die Augenbrauen zusammen, fasste sich aber schnell wieder, um mich anzufauchen: »Warum richtest du dann dein Schwert gegen deine Mitmenschen und begehst den schwersten Tabubruch des Blutvergießens?« Die Frage entsprang einer reinen Rechtschaffenheit – die ihr von Administrator für ihre eigenen Zwecke eingepflanzt worden war. Alice' Augen funkelten. »Warum hast du Eldrie Synthesis Thirty-One und all die anderen Ritter verletzt?«

Traurigerweise hatte ich darauf keine überzeugende Antwort. Mein Wunsch, die Menschenwelt zu retten, war sowohl aufrichtig als auch Heuchelei. Sollte ich die Spitze der Kathedrale erreichen und Administrator besiegen, würde Cardinal alle Systemrechte zurückerlangen. Um die bevorstehende Katastrophe zu verhindern, würde sie versuchen, die gesamte Underworld neu zu formatieren. Und in diesem Moment wusste ich keinen Weg, um diesen Ausgang abzuwenden: Rettung durch völlige Vernichtung.

Aber wenn Alice und ich in unseren Tod stürzten, würde das die bevorstehende Tragödie nur noch schlimmer machen. Wenn der »finale Belastungstest« – eine Invasion aus dem Dark Territory – begann, ohne dass Cardinal die Kontrolle hatte, würden die Integrationsritter und Administrator im Kampf fallen und jeder einzelne Mensch würde grausam abgeschlachtet.

Das Schlimmste an der ganzen Sache war jedoch das Wissen, dass ich, wenn ich hier starb, einfach irgendwo in der realen Welt in einem STL erwachen würde. Die

Underworldler würden in einer qualvollen Hölle vergehen und mir würde es in der Realität blendend gehen. Dieser Ausgang war undenkbar.

»Ich ...« Was konnte ich in der wenigen Zeit, die mir noch blieb, sagen, um die Beschützerin der Kirche und der Ordnung, für die sie stand, zu überzeugen? Doch egal wie hoffnungslos, in dieser Situation konnte ich nichts anderes tun.

»Eugeo und ich haben Raios Antinous und Humbert Zizek an der Akademie angegriffen, weil die Axiom-Kirche und der Tabu-Index falschliegen. Tief im Inneren weißt du doch auch, dass es so ist, oder nicht? Sollte es dem Hochadel, nur weil es im Tabu-Index nicht ausdrücklich verboten ist, gestattet sein, vollkommen unschuldige Mädchen wie Ronie und Tiese zu quälen und zu schänden? Glaubst du das wirklich?!«

Mein Körper zitterte, als mich die Erinnerungen an das, was ich vor zwei Tagen im Schlafsaal beobachtet hatte, überkamen – die Mädchen grausam gefesselt, mit Tränen in den Augen. Erneut ächzte das Schwert in der Wand, aber ich bemerkte es kaum.

»Also?! Antworte mir, Integrationsritter!« Meine aufgewühlten Emotionen manifestierten sich in einer heißen Träne, die aus meinem Augenwinkel auf Alice' Stirn tropfte.

Die goldene Ritterin sog scharf die Luft ein, die Augen weit aufgerissen. Als sich ihre zitternden Lippen öffneten, schien es, als sei ihre Härte etwas anderem gewichen.

»Gesetz ist Gesetz. Sünde ist ... Sünde. Wenn jeder das Gesetz so auslegen kann, wie es ihm gerade passt, wie sollen wir dann die Ordnung in der Welt aufrechterhalten?«

»Und wer entscheidet, dass Administrator keinen Fehler gemacht hat, als sie das Gesetz so geschrieben hat? Die Götter des Himmelreichs? Warum wurde ich dann noch nicht vom Blitz getroffen?«

»Weil Stacias Wille sich durch uns, ihre Diener, ausdrückt!«

»Eugeo und ich haben das alles auf uns genommen, um das hoffentlich aufzuklären! Wir wollen Administrator besiegen und beweisen, dass alles ein Fehler ist. Und genau aus diesem Grund ...« Ich warf dem Schwert, das in der Wand steckte, einen schnellen Blick zu und bemerkte, dass es fast vollständig herausgerutscht war. Eine Bewegung von Alice, ein Windstoß, und die Spitze würde entweder brechen oder herausfallen und uns in die Tiefe stürzen lassen. »Ich weigere mich, dich jetzt sterben zu lassen!«

Ich atmete ganz tief ein, spannte meine Bauchmuskeln an und beschwor meine letzten Kraftreserven. »Jaaaaa!«, brüllte ich und riss meinen linken Arm hoch, um Alice anzuheben. Beide Arme und Schultern brannten vor Schmerz, aber ich schaffte es, sie auf eine Höhe mit mir zu bringen. Mit letzter Kraft schrie ich: »Steck dein Schwert in diese Fuge! Ich kann nicht mehr ... bitte!«

Aus der Nähe betrachtet verzerrten verschiedene Emotionen ihre Züge. Einen Moment später hob sie ihren